

11-10-11

400  


---

 154

10/22  
1894

# GESAMMELTE ABHANDLUNGEN

VON

ERNST CURTIUS.

---

BAND II.

MIT NEUN TAFELN UND FÜNFZEHN EINGEDRUCKTEN ABBILDUNGEN.



XXII-10267

1894

BERLIN.

VERLAG VON WILHELM HERTZ  
(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG).

1894.

## V o r w o r t.

---

Indem ich dem ersten Bande der Abhandlungen den zweiten folgen lasse, darf ich wohl sagen, daß beide eng zusammengehören und daß sie ihres buntgemischten Inhalts ungeachtet ein Ganzes bilden. Denn im Sinne der Männer, welche meinen geistigen Lebensgang geleitet haben — Böckh, Welcker und Otfried Müller — habe ich alle Seiten des klassischen Alterthums als eine unzertrennbare Einheit auffassen gelernt. Unter der Gunst äußerer Lebensführung, die ich dankbar erkenne, sind die von meinen Lehrern eingepflanzten Keime allmählich zur Entwicklung gekommen und haben meiner Gedankenwelt einen inneren Zusammenhang gegeben. Den Antrieb zu eigener Thätigkeit habe ich als Göttinger Student erhalten. Otfried Müller war es, welcher die genaue Kenntniß des Bodens und seiner Denkmäler in die alte Geschichte einführte; er war einer der Ersten, welche beim Vortrag der Alterthümer namhafte Plätze im Umriss an die Tafel zeichnete, und ich sehe noch heute den Kolonos Hippios, wo jetzt seine Gebeine ruhen, mit der Akademie von seiner Hand gezeichnet vor mir: eifrig suchte ich nach Darstellungen griechischer Landschaften und Denkmäler. Es war aber nicht bloß der poetische Reiz, den es für ein jugendliches Gemüth hatte, klangvolle Namen der Vorzeit mit bildlicher Anschauung zu verbinden. Ich spürte den Zug geschichtlicher Betrachtung, der seit Anfang des Jahrhunderts rege geworden war. Damals waren die kyklopischen Mauerwerke aufgetaucht, in denen Schellings Blick historische Denkmäler der Vorgeschichte er-

kannt hatte; die Entdeckungen unternehmender Reisender traten mit der stillen Forschung deutscher Gelehrter in die fruchtbarste Berührung; man fing an, sich die Niederlassungen der Alten auf heimathlichem Boden klar zu machen; man wurde sich bewußt, daß man alles geschichtlich Gewordene nur im Werden verstehen könne. So begann man die Städte des Alterthums, die man mit ihren Merkwürdigkeiten nach Paragraphen der Handbücher betrachtet hatte, in ihrer Entwicklung zu erforschen. Für Rom war die Anregung von Niebuhr ausgegangen, der 1822 seine vorbildlichen Aufsätze über die Geschichte der Stadt schrieb. 1821 hatte Otfried Müller den kühnen Versuch gemacht, Athens Alterthümer in historischer Entwicklung darzustellen und in demselben Jahre war es, daß Oberst Leake der Ortskunde von Athen eine feste Grundlage gab.

Dies merkwürdige Zusammentreffen bezeugt, wie damals topographische Stadtgeschichte von hervorragenden Männern unabhängig von einander, als eine der vornehmsten Aufgaben historischer Wissenschaft erkannt worden ist. Sie führt uns unmittelbar in das Leben der Geschichte ein; mit ihr beginnt jede anschauliche Vergegenwärtigung und sie ist zugleich die Probe, wie weit es uns gelungen ist, in den Zusammenhang des antiken Lebens einzudringen.

Gleichzeitig erwachte durch Karl Ritter ein neuer Zug, Erdkunde und Geschichte innerlich zu verbinden; mir selbst wurde das Glück, in seiner Gesellschaft wandern zu lernen und mich nach seinem Beispiel im Verständniß der Terrainformen zu üben. Ritters Geist hat im preussischen Generalstabe hervorragenden Männern mannigfaltige Anregung gegeben, und Niemand hat hier für antike Topographie und Geographie mehr geleistet, als Graf Moltke. Durch seine Vermittlung gelang es mir, einen Arbeitsgenossen zu finden, der Beides vereinigte, klares Verständniß für die geschichtlich wichtigen Bodenverhältnisse und die Meisterhand des Technikers. Durch die freundschaftliche Verbindung mit Dr. Kaupert sind meine

topographischen Studien in ein neues Stadium getreten, und als ich mich von der südlichen Halbinsel dem attischen Boden von neuem zuwandte, wurde mir jetzt die Beschäftigung mit attischer Stadtgeschichte zu einer Quelle des reinsten Genusses, da alle Terrainformen mit künstlerischer Hand gezeichnet vorlagen.

Otfried Müller hat nicht nur für die städtische Topographie den richtigen Weg gezeigt, sondern auch für die Volksgeschichte der Hellenen, indem er darauf hinwies, daß ein ausgiebiges Kartenmaterial unentbehrlich sei, um die Züge der Stämme, die Uebertragung der Culte, die Entwicklung der Landschaften, die Wege der Colonisation zu beurtheilen. Er hat schon sein „Orchomenos“ mit einer Karte der Flufsthäler des Kephisos und Asopos begleitet, und für seine „Dorier“ war der erläuternde Text zur Karte des nördlichen Griechenlands eine unentbehrliche Zugabe. Seine Karten bezogen sich wesentlich auf den griechischen Continent und damit hängt der Umstand zusammen, daß das nördliche Festland ihm ausschließlich als Ursitz der griechischen Stämme erschien. So ist es gekommen, daß merkwürdig lange das Landgebiet, welches ungefähr dem jetzigen Königreich der Hellenen entspricht, als der Schauplatz der älteren Geschichte des Volks angesehen worden ist. Hier bin ich am meisten von meines Lehrers Bahnen abgewichen, indem ich darauf hinwies, daß die Gegengestade des Archipelagus viel enger mit einander zusammenhängen, als die Nachbarländer des Continents. Die maritimen Zuwanderungen sind, weil sie allmählich erfolgten, im Gedächtniß des Volkes verschwunden. Hier mußte die Ueberlieferung auf Grund topographischer Nachweise ergänzt werden, und wenn es nach Wilhelm von Humboldt (über die Aufgabe des Geschichtschreibers) der dem Historiker unentbehrlichen Kraft der Phantasie bedarf, um den ursächlichen Zusammenhang, den die Geschichtsbetrachtung verlangt, herzustellen, so mußte hier der Versuch gemacht werden, die ionische Zuwanderung in die Volksgeschichte einzureihen. Soviel nachträglich zu Bd. I S. 390.